

Der Fall der Mauer...schon 30 Jahre: 1989-2019

Es gibt Tage in der Geschichte der Menschheit, die wir nie vergessen können.

Einige sind traurig oder beängstigend, andere sind glücklich.

Jeder dieser Tage ist so emotional und hinterlässt einen so starken Eindruck in unserem Gedächtnis, dass sich die meisten von uns genau daran erinnern, was er an diesem Tag in dem Moment getan hat, in dem die Zeit eingefroren zu sein scheint.

Der 11. September 2001 ist ein tragisches Beispiel für diese Momente, in denen sich die Geschichte verändert hat, der Fall der Mauer ist ein leuchtendes Beispiel.

In der Nacht des 10. November 1989 war ich mit Freunden in Paris und wir aßen in einem russischen Restaurant.....als die Nachricht plötzlich einbrach, breitete sie sofort eine Schockwelle von seltener Intensität aus: wie das verwirrte Gefühl einer langen Wartezeit ohne Hoffnung, deren Ziel aber nun verwirklicht wurde, wie die ungläubige Offenbarung, dass das Aufbrausen um die Perestroika und die Volksmobilisierung, die die DDR mehrere Wochen lang erschüttert hatte, einfach den undenkbbaren Zusammenbruch verursacht hatten, von dem aus Berlin zu sich selbst zurückkehren würde.

Wie einen schillernden Blitz sah ich den Film im Eildurchlauf vom Fall Berlins bis zum Fall der Mauer vor Augen. Alle Gäste des Restaurants, meine Begleiter und ich teilten dann eine unvergessliche Nacht des Wahnsinns, die wir beendeten, indem wir uns schworen, mit dem ersten verfügbaren Flugzeug in die befreite Stadt zu fliegen.

Mit großem Bedauern wurde schließlich nichts aus diesem Vorhaben.

Eine neue Revolution der Völker war im Gange; niemand konnte ihre Auswirkungen oder all ihre möglichen Folgen schon vollständig erkennen, aber das soeben stattgefundene Ereignis würde das Leben einer beträchtlichen Anzahl von Menschen und nicht nur das unserer deutschen Freunde verändern, sowohl östlich als auch westlich der Grenze, die Berlin im Zuge der Teilung des Landes durchdrang.

Angefangen bei meinem eigenen Dasein als französischer Anwalt, der in Paris tätig ist und eine stark auf die deutsch-französischen Beziehungen ausgerichtete Tätigkeit ausübt, sollte meine Karriere grundlegend verändert werden.

Vor dem Mauerfall hatte ich Gelegenheit die DDR mehrmals zu besuchen. Da viele westdeutsche Unternehmen nicht direkt mit ostdeutschen Unternehmen zusammenarbeiten durften, wurden einige Aufträge über ihre französischen Tochtergesellschaften vergeben.

Das war, bevor die Mauer fiel.

Es ist wahrscheinlich nicht sinnvoll, hier die Details dessen zu beschreiben, was dieses "Land" bzw. dieser zweite Staat, die DDR und das tägliche Leben ihrer Bewohner innerhalb Deutschlands war, denn so viel wurde bereits geschrieben und darüber gesagt.

Darf ich nur die immense Erleichterung zum Ausdruck bringen, die mich immer dann heimgesucht hat, wenn ich den Kontrollpunkt „Checkpoint Charlie“ überqueren musste, um in den Westen zurückzukehren, nachdem ich nach Aufhalten im Osten, während derer es mir unmöglich war, eine Form von Unbehagen loszuwerden, das Gefühl ständig überwacht zu werden, mich in meinen Bewegungen und Reisen eingeschränkt zu fühlen oder jedwede Handlung oder Bemerkung überwachen zu müssen.

Natürlich hatte ich nichts zu verbergen, aber Tatsache ist, dass mich dieses Gefühl der Bedrückung nie verlassen hat.

Ein einziger Vorfall wird ausreichen, um dies zu veranschaulichen. Während ich einen Mandanten bei einer technischen Begutachtung in einem Stahlwerk in Eisenhüttenstadt unterstützte, hatte ich im Gegensatz zu meinen Kollegen meine Sachen während des Termins im gemieteten Auto gelassen. Die anderen Teilnehmer an diesem Sachverständigentermin hatten die ihrigen in einer Baracke des Typs Algeco, in der wir untergebracht waren, gelassen. Was für eine erschreckende Überraschung für sie, als sie am Abend zurückkehrten und ihre Koffer ordentlich durchsucht worden waren.....

Was mich am meisten beeindruckt hat und woran ich mich noch erinnere, ist der Eindruck, in einer Welt zu leben, die in Schwarz-Weiß war und in der ein torfiger Geruch die einzige Geruchsumgebung war.

Sehr spürbar für mich war auch diese Art von resignierter Haltung, die ich um mich herum spürte. Als wir in der Kantine der von uns besuchten Fabriken anstehen mussten, traf ich nur graue und traurige Gesichter. Ich übertreibe vielleicht und sage mir heute, dass meine Vision teilweise unter dem Einfluss von Bildern aus anderen Ländern stand, aber das ist die Verwirrung, die ich tief in mir selbst spürte.

Was für eine Freude im November 1989 zu sehen und zu denken, dass dieses Universum wahrscheinlich einer besseren Welt weichen würde.

Damals wusste ich jedoch nicht, dass der soeben erfolgte Fall in der Mauer und die damit verbundene wirtschaftliche und politische Öffnung mein Berufsleben in eine Richtung lenken würde, die ich nicht hätte ahnen können.

Die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten stand tatsächlich kurz vor der Schaffung eines Marktes, in dem viele Unternehmen ein neues Eldorado sahen. Dazu gehörten einige französische Unternehmen, die sich schnell um die Übernahme von Unternehmen in der ehemaligen DDR bewarben.

So kontaktierte mich einer meiner französischen Mandanten, ein großer Papierkonzern, um mich um Unterstützung beim Erwerb der damals fast gesamten Papierindustrie in der DDR zu ersuchen.

Der Mandant teilte mir mit, dass dieses Projekt gigantisch sei, da es 75 Fabriken umfasste mit fast hunderttausend Beschäftigten.

Ich konnte eine solche praktische Erfahrung nur akzeptieren. Da ich mich dabei jedoch fast ausschließlich diesem Projekt widmen musste, musste ich mich in Frankreich organisieren, damit meine Firma ihre Aktivitäten trotz meiner Nichtverfügbarkeit fortsetzen konnte. Meine Partner unterstützten mich und wir konnten unsere Zustimmung geben.

Fast zwei Jahre verließ ich somit Paris am Sonntagnachmittag entweder für Berlin oder Dresden, wo sich der Hauptsitz des Unternehmens, das wir übernehmen wollten, befand. In Berlin waren unsere Ansprechpartner die Mitarbeiter der Treuhand, einer Organisation, die sich mit der Durchführung von Privatisierungen in der ostdeutschen Industrie beschäftigte und zu diesem Zweck gegründet wurde.

Ich erinnere mich noch gefühlvoll an meinen ersten Abend in Dresden. Mein Mandant hatte mich eingeladen, mit ihm das historische Stadtzentrum zu besichtigen, genauer gesagt das Ruinenfeld, in dem die Steine der Frauenkirche, die durch die Bombardierungen vom Februar 1945 völlig zerstört worden war, aufgetürmt waren.

Die Wunden dieses Massakers, das so schrecklich war wie das von Hiroshima, waren noch offen, als ob diese Katastrophe am Vortag geschehen wäre, denn im Gegensatz zu den Japanern hatte die DDR die Dinge praktisch so belassen, wie diese seit den dramatischen Nächten vom 13. und 15. Februar 1945 waren.

Für einen Mann meiner Generation, der den Krieg nicht erlebt und seine Folgen nicht gesehen hatte, hat mich diese plötzliche Rückkehr zu der menschlichen Tragödie, die sich zwischen diesen beiden Daten ereignet hatte, wirklich und vielleicht zum ersten Mal auf die Schrecken aufmerksam gemacht, die all diese Männer und Frauen erlitten hatten. Es waren nicht nur Steine und Zerstörungen, sondern der Gedanke, dass hinter diesen Bergen von Trümmern, Unglück und Schrecken hunderttausende von Familien getroffen hatten. Dieses Schauspiel der Trostlosigkeit war so emotional aufgeladen, dass es für mich immer noch schwierig ist, die immense Bestürzung zu beschreiben, von der ich an diesem Abend ergriffen wurde.

Aber es gab auch die aufregende Aussicht beim Wiederaufbau dieses Landes mitzuhelfen: Wir würden aus dieser schweren Vergangenheit herauskommen, und diese Mission konnte uns nur helfen, unseren Schmerz zu überwinden.

Wie kann man in wenigen Zeilen all die großartigen Umstände, die wir erlebt haben, aber auch die Zweifel beschreiben, die wir in diesen zwei Jahren hatten, die wir in dieser sich in vollem Umschwung befindlichen Region verbracht haben?

Was mir besonders auffiel: der Gemütszustand der deutschen Bevölkerung.

Die ersten Momente dieser neu gewonnenen Freiheit waren natürlich anfänglich mit Freude und Euphorie erfüllt.

Wir waren jedoch überrascht, dass dem eine Zeit der Kritik und Ernüchterung folgte, die uns überraschte.

Man muss verstehen, dass über Nacht all jene Männer und Frauen, die von der sozialistischen Wirtschaft des DDR-Regimes buchstäblich "bemuttert" worden waren, lernen mussten, wie man unter Anpassung an die Werte, aber auch an die Zwänge unserer "kapitalistischen" Gesellschaft lebt und arbeitet. Alle Orientierungspunkte waren plötzlich verschwunden oder verändert.

In erster Linie, das Verhältnis zum Geld, das zu einer Quelle der Spannung geworden ist.

Vor der Wiedervereinigung existierte Geld, das aber nicht ausgegeben werden konnte. Außerdem mussten sich die ostdeutschen Arbeiter nicht wirklich um „das Morgen“ kümmern, denn unabhängig davon, was sie taten, war ihre Unterkunft und ihr Essen abgesichert. Dieselben Arbeiter mussten nun eine Realität kennenlernen, in der nichts gegeben war, und es an ihnen selbst lag, einen Job zu

suchen oder zu behalten und die grundlegendsten Bedürfnisse des täglichen Lebens selbstständig zu befriedigen.

Eine Umwälzung, die viele Menschen nicht so leicht ertragen haben, da sie sich mit ihren neuen Landsleuten aus dem Westen anlegen mussten, die sie in ihren schönen Autos "erobern" kamen (zumindest haben sie es so erlebt) und bei denen sie sich über Methoden beschwerten, die sie für arrogant halten.

Zweitens, das Verhältnis zur Arbeit, das sich grundlegend von dem in unseren Unternehmen praktizierten unterschied.

Es spielte vor der Wiedervereinigung keine Rolle, ob ein Unternehmen profitabel war oder nicht, nur der vom Staat angeordneten Plan musste vom Unternehmen erfüllt werden. Das Unternehmen produzierte zwar, kannte aber nicht die Kunden, an die seine Produkte verteilt werden sollten. Auch hier war der Übergang in die neue Welt nicht reibungslos.

Dies umso mehr, als die Zwänge einer brutalen Modernisierung von Ausrüstungen und Organisationen, bedingt die durch die Notwendigkeit die jahrzehntelange Stagnation auszugleichen, schwere Umstrukturierungsmaßnahmen bewirkt haben, die zu massiven Entlassungen, Arbeitslosigkeit, Untätigkeit und Desillusionierung geführt haben.

Unsererseits entdeckten wir eine Papierindustrie, die sich seit dem Ersten Weltkrieg nicht mehr als der Rest der Branche entwickelt hatte und deren Arbeitsinstrumente, gelinde gesagt völlig überaltert waren. Außerdem war die Frage der Umwelt eindeutig keine Priorität.

Dieses Phänomen der Überalterung und sogar der Vernachlässigung hatte die Papierindustrie ohnehin stärker getroffen, so dass am Ende von den 75 auf ihre Wirtschaftlichkeit überprüften Werken etwa zehn vernünftigerweise erhalten werden konnten, vorausgesetzt, dass zumindest enorme finanzielle Anstrengungen unternommen wurden.

So wurden die Verhandlungen, die wir mit den Verantwortlichen der Treuhand geführt haben, langwierig und manchmal schwierig, weil wir aufgefordert wurden, Verpflichtungen und Entschädigungen zu gewähren, insbesondere in Bezug auf die Sicherung von Arbeitsplätzen oder Investitionen, Maßnahmen, die weit davon entfernt sind, die Ziele zu erreichen, die das investierende Unternehmen motiviert haben, im Gegenteil so beschaffen sein können, dass sie dieses gefährden.

Generell ist es zweifellos dieser heikle Kontext, der von der Dringlichkeit, einem gewissen Mangel an Vorbereitung, der Frustration der Erwartungen herrührt, was dazu geführt hat, dass diese Privatisierungsphase nicht den erhofften Erfolg derjenigen gehabt hat, die ihre Förderer waren; bis zu dem Punkt, dass viele Investoren und Industrielle es vorgezogen haben, ganz von vorne anzufangen, indem sie direkt neue Industrien oder Unternehmen gründeten.

Die Wege, die die Geschichte geht, stellen in der Regel nicht das Profil eines geraden Weges dar: Wir behalten das Ergebnis im Auge, ohne an die Opfer oder Fehler zu denken, die inmitten von Freuden und Hoffnungen zu ihm geführt haben.

Heute jedenfalls, im Rückblick auf die letzten dreißig Jahre, liegt das Ergebnis vor unseren Augen: Wenn es nicht möglich ist, die Zukunft vorherzusagen, muss man zugeben, dass alle Hindernisse, von denen viele in der Lage waren, die Kühnheit der leichtsinnigsten und erfinderischsten Menschen durch ihren beispiellosen Charakter in Frage zu stellen, allmählich durch Mut, Hartnäckigkeit und Intelligenz überwunden wurden.

In diesen zwei Jahren habe ich fantastische Menschen getroffen, neben wirtschaftlichen und politischen Akteuren, deren leidenschaftliches und geduldiges Engagement Bewunderung und Respekt hervorruft, ohne die die Verwirklichung dieses wunderbaren Werkes der deutschen Wiedervereinigung nach dem Fall der Mauer, die Berlin in zwei teilte, und die Abschaffung der durch den Krieg festgelegten Grenzen nicht möglich gewesen wäre.

Der Fall der Berliner Mauer, die Rückkehr Deutschlands in ein vereintes Land war eine im Voraus geschriebene Seite.... nur das Buch musste noch gedruckt werden.

Ich bin überzeugt, dass ich ein Privilegierter war: Ich hatte an meiner bescheidenen Stelle die Gelegenheit, an der Ausarbeitung eines Kapitels mitzuwirken, das nicht nur Deutschland vorangebracht hat, sondern auch Europa und, das Teil der Weltgeschichte geworden ist.

Ich bemesse und teile die Pflicht zur Anerkennung der Menschen, die hinter diesem Erfolg stehen.

Christian Connor
LmtAvocats